



François Bourgeon
 »Im Zauber des Nebelwaldes«
 Die Gefährten der Dämmerung 1
 Splitter, 2010,
 Hardcover, 56 Seiten
 ISBN 978-3868691443

Rezension

Nachdem Splitter im Mai 2010 bereits »Reisende im Wind« neu aufgelegt und die episch-sperrige Saga sogar um die zweiteilige Fortsetzung erweitert hat, wird nun die nächste Serie des französischen Comic-Altmeisters François Bourgeon beim sammlerfreundlichen und veröffentlichungswütigen Bielefelder Verlag neu aufgelegt und damit dankenswerterweise wieder erschwinglich gemacht.

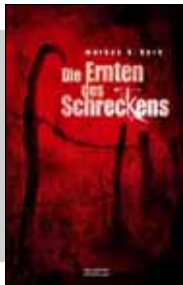
Diesmal steht Bourgeons Fantasy-Trilogie »Die Gefährten der Dämmerung« auf dem Plan. Zwischen 1983 und 1989 im Original und zwischen 1986 und 1990 bei Carlsen zum ersten Mal auf Deutsch erschienen, musste man zuletzt ordentlich in die Tasche greifen, um die drei Carlsen-Hardcover er-

stehen zu können, mit denen Bourgeon seinen damals noch frischen Ruf als Meister der äußerst realistisch aussehenden Erwachsenencomics auch ins fantastische Genre getragen hat. Bis Ende 2010 wird die Geschichte nun wieder komplett lieferbar sein – und das ist gut so!

Denn schon der erste, wunderbar gezeichnete Band ist ein toller Comic, sieht man mal über das Cover hinweg. »Im Zauber des Nebelwaldes« spielt im mittelalterlichen Frankreich, das von Krieg und Krankheit geplagt ist, und beginnt als etwas derbe und ironische, jedoch extrem stimmungsvolle Rittergeschichte, ehe Bourgeon die historisch verbürgten archäologischen Funde kleiner Schädel aus dieser Region zum Anlass nimmt, der gar nicht so ritterlichen Fahrt um sein eigenwilliges Trio eine stark surreale Note zu geben, sobald seine Protagonisten den Nebelwald erreichen und sich zwischen Traum und Wirklichkeit verlieren.

Sicher, die reimenden Waldbewohner nerven auch nach all den Jahren noch immer ein bisschen – aber der Auftakt der Trilogie überzeugt eben auch immer noch durch seine besondere Stimmung, seine erwachsene Andersartigkeit und sein zeitloses Artwork.

Christian Endres



Markus K. Korb
 »Die Ernten des Schreckens«
 Atlantis, 2009, 200 Seiten
 ISBN 978-3-941258-19-8

Rezension

Die letzten 3500 Jahre der Menschheitsgeschichte herrschten 3270 Jahre Krieg, heißt es. Für sein Konzeptband zu eben diesem Thema steht Markus K. Korb also ein weites Spektrum an Jahrhunderten und Schauplätzen zur Verfügung, welche er auch nutzt. »Ernten des Schreckens« beginnt mit »Fallhöhe«, eine Erzählung aus Deutschland zu Zeiten des Ersten Weltkriegs, und endet mit der Novelle »Ins dunkle Herz«, in der sich zwei römische Zenturionen unter Kaiser Nero nach Afrika begeben. Monotonie kann man dem Autor trotz Themenbegrenzung also nicht vorwerfen.

Diese Abwechslung setzt sich in der Stilistik der einzelnen Storys fort: Die Erzählungen schwanken zwischen augenzwinkernden Brethern wie »Die Rettung« (eine Gruppe Überlebender paddelt auf einem Rettungsboot quer über den Atlantik, wird von einem Dampfer gefunden und an Bord gebracht, nur um mit diesem erneut Schiffbruch zu erleiden) und atmosphärisch beklemmenden Glanzstücken wie »Menschenmaterial«, das gänzlich ohne phantastische Elemente auskommt: Ein Jude erzählt während seiner Fahrt ins Konzentrationslager, wie er Deutschland im Ersten Weltkrieg diente. Zweifelsohne eines der bewegendsten Werke über diesen Teil deutscher Geschichte. Pathos ist ein Stilmittel, das schnell an Kitsch grenzt – Korb gelingt die Gratwanderung perfekt.

Solche Highlights lassen darüber hinwegsehen, dass sich der Autor mit manchen Geschichten etwas weit vom Thema Krieg entfernt; so in »Der Knochenturm«, wo zwar die Auswirkungen des Krieges angeschnitten, aber nicht zentralisiert werden. Letztlich dient die Story dazu, Korbs Vorbild Poe zu huldigen, und hat ihren Platz verdient. »Die ultimative Waffe« wirkt dagegen wie ein brutaler Ausrutscher: Auf der gesamten Welt herrscht Frieden, es existiert nur noch eine einzige Schusswaffe, die dummerweise in die Hände eines durchgeknallten Jungen fällt. Utopie gut und schön, aber hier wird der Zeigefinger ein Stück zu hoch gehoben.

Der Krieg, »gesehen mit den Augen eines Phantasten« heißt es im Klappentext, und auf die Weise muss man dieses Werk auch betrachten. Wer denkt, Korbs Anliegen wäre es, aus erschreckenden Szenarien Unterhaltung zu formen, dem gehört auf

die Finger gehauen. Es ist des Autors Mittel, den Horror dieses Unbegreiflichen durch übernatürliche Elemente greifbar zu machen; das Streuen von »kriechenden Dämonen« (»Tunnellratten«) und Metall verschlingendem Öl (»Eisenfresser«) ist als Parabel zu verstehen. Gerade in letztgenannter Story wird dies deutlich: Zwei Tagelöhner verdingen sich damit, Schiffe auseinanderzubauen und die Metallüberreste zu verkaufen. Als sie in einem Forscherschiff auf besagtes Öl treffen, sehen sie sich nicht nur mit einer tödlichen Gefahr, sondern mit tief greifenden Existenzängsten konfrontiert. Denn das intelligente Öl verrichtet die Arbeit der Schweißer schnell und zuverlässig. Sollte man die Flüssigkeit dementsprechend einsetzen, wären alle Berufskollegen »mit einem Schlag arbeitslos.« Die Furcht vor technologischen Ersatz in handwerklichen Berufsfeldern macht den Schrecken dieser Geschichte aus.

In »Meister Wieland« wird das Kämpfen um die Existenz auf die Spitze getrieben: Ein Müller ist in den Zeiten der Dürre bereit, Leichen auszugraben, und aus den Knochen der Verstorbenen Mehl herzustellen. Das Böse entwickelt sich hier aus dem Kriegsumfeld heraus; die äußeren Umstände machen aus dem Hauptdarsteller eine Schreckensfigur und nicht umgekehrt.

Freilich können diese psychologischen Aspekte nicht Kern jeder Geschichte sein, doch kristallisieren sich eben jene als die Stärkeren von »Ernten des Schreckens« heraus. Leider verzichtet Korb auf diese Komponente in der abschließenden Novelle »Ins dunkle Herz«, welcher es an Geradlinigkeit mangelt und die somit stellenweise vor sich hin plätschert. Man muss dieser Story aber zu Gute halten, dass sie – dank ihrer lebhaften Darstellungen Afrikas zum ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung – Abenteuergeist und Mystik verspricht und deswegen nie langweilig wird. Ja, sie befreit sich sogar aus dem düsteren Grundton des Gesamtwerks, findet diesen am Ende jedoch wieder.

Freiers, Kümmels und Craigs zeichnerische Arbeiten runden diesen (den einen Ausfall ignorierend) äußerst gelungenen Band ab, der nicht wegen seines Gruselfaktors, sondern wegen seiner Beschwörung – aller phantastischen Einwebungen zum Trotz – realer und fundamentaler Ängste Gänsehaut verursacht. Sollte Korb weiterhin Konzept-Storysammlungen auf diesem Niveau hinlegen, kann man ihm vielleicht verzeihen, dass er bisher noch keinen Roman veröffentlicht hat.

Dominik Grittner





Ian Beck
 »Pastworld«
 Übersetzt von Barbara Abedi
 Loewe Verlag, 2010, 395 Seiten
 ISBN 978-3-7855-7156-9

Rezension

Kennen Sie Vergnügungsparks? Ich meine jetzt weniger den Europa-Park in Rust oder Legoland, eher schon Disneyworld oder die Parks der großen Filmstudios in den USA. Dort wird dem Besucher vorgegaukelt, dass er sich in einer anderen Welt, in einer überzeugend ausgestalteten fremden Umgebung befindet, in der er dann seine Abenteuer erlebt.

Ian Beck hat diese Idee für seinen Roman genutzt. Wir schreiben das Jahr 2048. In London und an historischer Stätte, die durch den großen Finanzcrash erschwinglich wurde, hat der Großindustrielle Buckland seine Vision verwirklicht: Er sprengt sämtliche neueren Gebäude der ehemaligen Hauptstadt des britischen Empire, renoviert die historischen Häuser und baut entsprechende Bauwerke hinzu. Überspannt wird das Ganze von einer gigantischen Kuppel, die das Klima bestimmt. Und innerhalb der Kuppel leben Freiwillige wie zur Zeit Königin Victorias. Es gibt ein paar Begüterte, viele Arbeiter, Bettler und Diebe. Die medizinische Versorgung entspricht ebenso dem Standard des 19. Jahrhunderts wie die drakonischen Strafen für Verbrecher. Mörder werden gehängt, und die Hinrichtungen sind bei den Gaffern - Menschen aus der Außenwelt, die in Zeppelinen und authentisch gekleidet ihre Besuch teuer bezahlen - mehr als beliebt.

In dieser Welt wächst ein Mädchen mit ganz besonderen Fähigkeiten auf - ohne Wissen, dass es eine Scheinwelt ist: Eve. Um ihren Vormund vor den Angriffen des Phantoms - eines grausamen Mörders, der Jack the Ripper nachempfunden wurde - zu schützen, verlässt sie ihr Heim und flieht zu fahrenden Schaustellern. Im Verlauf der Handlung muss sie aber erkennen, dass sie mit dem Phantom mehr verbindet, als die Opferrolle. Zusammen mit einem sympathischen Taschendieb und ihrem Bruder aus der Außenwelt macht sie sich daran, das Geflecht aus Lügen, Verkommenheit und Profitgier zu enttarnen, und den Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen - und

sie stößt dabei auf ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit ... Kaum ein Zeitalter ist bei den Autoren so beliebt wie die Herrschaftsära Königin Victorias. Das 19. Jahrhundert mit seiner beginnenden Industrialisierung, dabei aber immer noch mit anheimelnder Gasbeleuchtung in den Straßen, mit Pferdekutschen und ersten Dampflokomotiven, mit Inspektor Lestrade und dem Ripper begeistert Leser wie Verfasser gleichermaßen. Mischt sich die Handlung dann mit phantastischen Elementen, dann spricht man vom Subgenre des so genannten Steampunks. Während sich solche Romane in anderen Ländern wie warme Semmeln verkaufen, kann sich das teutonische Publikum mit derartiger Lesekunst kaum anfreunden. Entsprechende Romane werden kaum publiziert; die wenigen, die aufgelegt werden, schlummern zumeist in den Regalen der Buchhandlungen.

Um so mehr ist es zu begrüßen, dass der Loewe Verlag einen entsprechenden Roman herausbringt. Die Idee als solches ist bestechend: Ein abgeschottetes Refugium, in dem sich Menschen freiwillig vor ihrer eigenen Zeit und Entwicklung zurückziehen, in dem junge Menschen ohne das Wissen um die Außenwelt aufwachsen. Dazu mit den Gaffern die Besucher von Außen, die in Luftschiffen herangekarrt werden. Augen, durch die wir staunend die uns fremde, teilweise brutal realistisch gezeichnete Welt betrachten. Es geht um die Aufklärung mehrerer Verbrechen, um die Suche nach den eigenen Wurzeln, eine Jagd um das persönliche Überleben der Protagonisten.

So beeindruckend die Kulisse auch ausgefallen ist, die Personen können leider nicht überzeugen. Die Charaktere bleiben flach, nehmen nie wirklich Gestalt und Leben an. Das ist umso bedauerlicher, als die Figuren per se durchaus Potenzial hätten und sympathisch angelegt sind. Sowohl der mysteriöse und damit interessante Bösewicht Phantom, als auch Eve, vom gutherzigen Taschendieb gar nicht zu reden, sind von ihrer Anlage her geeignet, den Leser in ihren Bann zu ziehen. Leider bleiben sie undifferenziert; weder ihre Motivation noch ihre Charakterentwicklung werden glaubwürdig aufgebaut. Hier hat Beck viel Potenzial verschenkt.

Die Idee als solche ist interessant, das Setting stimmig. Es fehlt aber an glaubwürdig agierenden Figuren, um das Buch wirklich loben zu können.

Carsten Kuhr

